

**Bericht zum Projekt**  
**Berufsübergreifende Studienangebote**  
**für die Gesundheitsberufe**

gefördert durch die Robert Bosch Stiftung im Rahmen des Programms  
„Gemeinsame Projekte von Hochschule und Praxis“

**Zeitraum: 1. Januar 2004 bis 30. Juni 2005**

**Praxispartner:**

- Von Bodelschwingsche Anstalten Bethel
- Ev. Johanneswerk, Bielefeld

**Theoriepartner:**

Fachhochschule Bielefeld mit den Fachbereichen Pflege und Gesundheit, Sozialwesen, Gestaltung

**Projektleitung und Berichterstattung:**

Prof. Dr. Annette Nauerth

## Gliederung

1.	Einführung/Problemstellung	1
2.	Abstract	2
3.	Ziele und Absichten	3
4.	Methoden und Instrumente	5
5.	Durchführung	6
6.	Ergebnisse	9
7.	Empfehlungen für andere Einrichtungen	9
8.	Zusammenarbeit der Kooperationspartner	15
9.	Verweise auf weitere Veröffentlichungen zum Projekt	
10.	Kontaktadresse(n) mit e-mail/Homepage	

## 1. Einführung und Problemstellung

Berufe im Gesundheitswesen (Pflegeberufe, Physiotherapie, Ergotherapie) und auch im Sozialwesen (Erzieher, Sozialpädagogen) zeichnen sich regelmäßig dadurch aus, dass sie schwerpunktmäßig patienten - (bzw. klienten/- bzw. bewohner-) nah arbeiten. Für alle Berufsgruppen gilt daher, dass Professionalität sich durch eine paradoxe Einheit von wissenschaftlichem Wissen und hermeneutischer Fallkompetenz auszeichnet (vgl. Olk und Oevermann). Dies bedeutet, dass Teil des professionellen Handelns all dieser Gruppen neben der ausgewiesenen Fachkompetenz eine hohe Personal- und Sozialkompetenz ist.

Ein weiteres gemeinsames Charakteristikum dieser Berufsgruppe liegt im administrativen Bereich. Hier sind diese Berufe dadurch gekennzeichnet, dass eine hohe Versorgungsqualität eine interdisziplinäre und multiprofessionelle Zusammenarbeit voraussetzt. Diese von der Sache her gegebene Notwendigkeit zur Gestaltung von Schnittstellen im Versorgungssystem der Betroffenen korrespondiert jedoch bislang nicht mit einer adäquaten Befähigung. Wie viele Untersuchungen zeigen, liegt vielmehr gerade hier oft ein deutlicher Schwachpunkt im Versorgungssystem, ein Schwachpunkt, der mit hohen Reibungsverlusten einhergeht, unter denen alle Betroffenen zu leiden haben.

Diese zwei Faktoren - eine große Übereinstimmung in den erforderlichen Qualifikationen einerseits und die Bedeutung, aber auch Schwierigkeit interdisziplinärer Zusammenarbeit andererseits – bildeten die zentrale Ausgangslage für das im folgenden beschriebene Projekt. Ein weiteres wichtiges Element resultierte aus der engen Kooperation mit verschiedenen Praxispartnern. Denn die Praxispartner des Projektes bieten ihrerseits Fort- und Weiterbildungen an, um die Mitarbeiter in unterschiedlichen Themenbereichen anforderungsorientiert weiterzubilden und es bestehen bezüglich der angestrebten Qualifikationen deutliche Überschneidungen mit den Qualifizierungszielen der am Fachbereich *Pflege und Gesundheit* angesiedelten Studiengänge. Die Überschneidungen der Angebote und der weitgehende Konsens hinsichtlich der anzustrebenden Qualifikationen haben das Projekt daher wesentlich mitbestimmt.

Im Fachbereich *Pflege und Gesundheit* der Fachhochschule Bielefeld (s. [www.fh-bielefeld.de](http://www.fh-bielefeld.de)) sind zur Zeit zwei Studiengänge angesiedelt. Der Studiengang *Berufspädagogik* zielt auf die Qualifikation von Lehrkräften im Gesundheitswesen und der Bachelor - Studiengang *Pflege und Gesundheit* auf die Qualifikation für Leitungsaufgaben im Gesundheitsbereich. Beide Studiengänge setzen eine abgeschlossene Berufsausbildung voraus. Daneben gibt es noch Studierende in den Studiengängen *Pflegepädagogik* und *Lehrer für Gesundheitsberufe*. Aufgenommen werden für alle Studiengänge Pflegekräfte aus den Bereichen Krankenpflege, Kinderkrankenpflege und Altenpflege sowie Hebammen und Angehörige der therapeutischen Berufe Physiotherapie und Ergotherapie.

## 2. Abstract:

Das Projekt *berufsübergreifende Studienangebote für Gesundheitsberufe* verfolgte das Ziel Angehörige der Gesundheitsberufe berufsübergreifend und interdisziplinär auszubilden und gleichzeitig Durchlässigkeit zwischen

Weiterbildung und Hochschulbildung exemplarisch zu erproben sowie zu einer regionalen Vernetzung beitragen. Zur Erreichung des Zieles wurden eine Workshopreihe und mehrere Lehrveranstaltungen konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Die Erfahrungen zeigen eine hohe Akzeptanz bei den Lernenden und die übereinstimmende Einschätzung, dass interdisziplinäres Arbeiten die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Problematiken bereichert.

### **3. Ziele und Absichten des Projektes**

Die Beobachtung, dass Fort- und Weiterbildungen der Praxispartner hinsichtlich der angestrebten Qualifikationen Überschneidungen mit den Qualifizierungszielen der am Fachbereich Pflege und Gesundheit angesiedelten Studiengänge aufwiesen, führte zur Frage, wie Synergieeffekte in den Bereichen, in denen gleiche Qualifikationen angestrebt werden, zu nutzen wären. Es lag zunächst nahe, die Versäulung, also die Ausbildungsdifferenzierung nach unterschiedlichen Berufsgruppen aufzuheben und modellhaft die notwendigen Kompetenzen berufsübergreifend zu vermitteln. Auf diese Weise entsteht außerdem eine berufsheterogene Lerngruppe, sodass die Möglichkeit durch solch ein berufsübergreifendes Bildungsangebot systematisch das Gespräch und die Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Berufen im Gesundheitswesen zu fördern, sehr groß schien. Wenn die unterschiedlichen Berufe in gemeinsamen Veranstaltungen ihre je verschiedenen Perspektiven einbringen, könnte ein vertieftes Wissen über die Aufgaben und Kompetenzen der verschiedenen Berufe entstehen, das die spätere Zusammenarbeit in der Praxis erleichtert. Eine im Studium angebahnte und geförderte Kommunikation dürfte ebenfalls eine gute Grundlage für die im Berufsalltag notwendige interdisziplinäre Kommunikation zwischen den Berufsgruppen legen. Auch die Gestaltung von interdisziplinären Schnittstellen im Versorgungssystem der Betroffenen dürfte sich signifikant verbessern.

Zielsetzung von Seiten der an der Hochschule Tätigen war es, die Kooperation mit der Berufspraxis zu fördern und eine enge Zusammenarbeit mit der regionalen Praxis zu etablieren. Zusammenarbeit und Kooperation wurden sowohl für die Entwicklung der Studiengänge als auch für den Ausbau verschiedener Forschungsschwerpunkte gesucht. Nur auf eine solche Weise scheint von Seiten einer Hochschule ein effektiver Beitrag zu einer innovativen Veränderung beruflicher Praxis zu leisten zu sein.

### **4. Zu den Methoden und Instrumenten**

Das Projekt bestand aus zwei Teilprojekten, zum einen der Durchführung einer Workshopreihe für die Gesundheitsberufe und zum anderen aus der Konzipierung und Durchführung von berufsübergreifenden Studienangeboten für die Gesundheitsberufe. Als Methoden in einem weiten Sinn dienten also einerseits verschiedene Workshops und andererseits spezielle Studienangebote.

Die Workshops zielten auf die Einbindung der Schulen des Gesundheitswesens und die Einrichtungen des Gesundheitswesens in der Region. Es wurden eintägige Veranstaltungen zu verschiedenen Themen durchgeführt.

Diese Veranstaltungen sollten eine Vernetzung zwischen der Praxis der Ausbildung und der Berufspraxis mit der Praxis der Hochschule aufbauen, indem ein Forum für den gegenseitigen Austausch geschaffen wurde, sodass Innovationen leichter in die Berufspraxis eingeführt und umgesetzt werden können.

Das Besondere der Studienangebote war der fachübergreifend für verschiedene Gesundheitsberufe konzipierte Charakter. Darüber hinaus wurden die Angebote in Teilen auch für in der Berufspraxis tätige Praktiker geöffnet. Zur Konzeption der gemeinsamen Veranstaltungen wurde ein Vorbereitungsgremium gebildet, das die Ziele und Rahmenbedingungen der Veranstaltungen bestimmte und die Evaluationsergebnisse diskutierte. Für die einzelnen Veranstaltungen wurden jeweils kleine themenbezogene Arbeitsgruppen gebildet, die die Vorbereitung und Feinplanung übernahmen. Diese Arbeitsgruppen und Vorbereitungsgremien waren indirekt auch Lerngruppen für eine interdisziplinäre Ausbildung, für die Erweiterung eigener beruflicher Perspektiven, vor allem aber für das Einüben von Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen.

Zur Evaluation der Veranstaltungen wurden in der Regel schriftliche Befragungen durchgeführt. Eine mündliche Rückmeldung und Auswertung der Veranstaltung mit Hilfe von Reflexionsfragen erfolgte zusätzlich in den Veranstaltungen *Leitungstraining* sowie *Dialog und Diagnostik*. Eine Bedarfsabfrage zu zukünftigen Workshopthemen erfolgte ebenfalls mit Hilfe eines Fragebogens (vgl. zu diesen Instrumenten den Materialband).

## 5. Durchführung des Projektes

Hochschulexterne Partner waren im Projekt neben den Bodelschwingschen Anstalten Bethel und dem Ev. Johanneswerk Bielefeld verschiedene Schulen des Gesundheitswesens und einige Kliniken der Region; hochschulinterne Kooperationspartner waren der Fachbereich *Sozialwesen* sowie der Fachbereich *Gestaltung und Design* der Fachhochschule Bielefeld. Zur Vorbereitung des Projektes waren neben Absprachen mit den beteiligten externen Partnern auch Absprachen innerhalb der Fachhochschule bzw. des Fachbereiches nötig. Hier ist insbesondere die Überarbeitung des Fachbereichentwicklungsplan zu erwähnen, der eine Ausweitung der Kooperation in der Region mit Betonung der therapeutischen Berufe und ein fachübergreifendes Arbeiten im Rahmen des neu eingerichteten Studienganges Bachelor für Gesundheitsberufe vorsah.

### 5.1 Workshopreihe

Die Etablierung einer Workshopreihe wurde wesentlich dadurch erleichtert, dass seit Beginn des Fachbereiches *Pflege und Gesundheit* auf die enge Kooperation mit der Berufspraxis in der Region viel Mühe verwendet wurde, so dass für dieses Projekt auf bestehende Erfahrungen zurückgegriffen werden konnte. Beispielhaft sei hier auf den systematischen Aufbau eines Netzwerkes von Pflegeschulen in der Region zur Sicherstellung der Praktika für die Studierenden verwiesen. Diese Strukturen haben sich für den *Bereich Pflege* bisher sehr bewährt und haben zu einer guten Zusammenarbeit von Hochschule und Ausbildungsstätten geführt. Der Aufbau entsprechender Strukturen auch für den Bereich der therapeutischen Berufe sollte mit diesem Projekt angestoßen wer-

den. Ein Mentorenarbeitskreis wurde schon etabliert. Ein erster Workshop für die therapeutischen Berufe fand im Jahr 2001 statt. Der nächste Workshop wurde im Oktober 2002 durchgeführt zu dem Thema „Die Zukunft der therapeutischen Berufe“. Dieser Workshop strebte insbesondere eine Vernetzung der in Deutschland bestehenden Studienangebote im Bereich der Gesundheitsberufe an, verbunden mit einer Standortbestimmung zur Professionalisierung und Wissenschaftsentwicklung. Ein weiteres Ergebnis war die Gründung eines Netzwerkes der Studienstandorte mit Angeboten im therapeutischen Bereich und die Gründung eines Studierendennetzwerkes. Aufgrund der positiven Resonanz und erfreulichen Ergebnisse ist auch zukünftig geplant, regelmäßig im Jahr zumindest einen Workshop durchzuführen. Während die ersten Workshops zunächst der Pflege des Netzwerkes der Ausbildungsstätten im therapeutischen Bereich dienten, soll auf Dauer auch die fachliche Auseinandersetzung gefördert werden und zu diesem Zweck verstärkt berufsübergreifend eingeladen werden.

### **Kurzvorstellung der Workshops**

#### **Workshop Clinical Reasoning**

Der Workshop fand mit 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Bereichen Physiotherapie und Ergotherapie statt, die sich aus Therapeutinnen, Lehrerinnen, Schulleiterinnen der Fachschulen, Dozentinnen und Studierende der Fachhochschule zusammensetzte. Das Thema Clinical Reasoning, das die Entscheidungsprozesse der Therapeuten im Verlauf des klinischen Handelns beschreibt, ist ein zentrales Thema therapeutischer Gesundheitsberufe.

#### **Workshop Forschung in der Ergotherapie**

Der Workshop fand mit ca. 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor allem aus dem Bereich Ergotherapie statt. Die Ergebnisse einer Befragung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der beruflichen Praxis wurden präsentiert und zugleich in Arbeitsgruppen das Thema Forschung in der beruflichen Praxis bearbeitet (siehe Reader zum Workshop).

#### **Gesundheitsfachtagung zum Thema Gesundheitsförderung und Prävention**

Der Workshop fand mit ca. 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen Gesundheitsberufen statt, die sich in Plenumsveranstaltungen wie in Arbeitsgruppen mit der Thematik Gesundheitsförderung innerhalb der Gesundheitseinrichtungen auseinandersetzte. Ergebnisse empirischer Untersuchungen wurden vorgestellt und in Arbeitsgruppen die Thematik Gesundheitsförderung im Alltag der Gesundheitsberufe vertieft (siehe Buchveröffentlichung).

#### **Workshop Management in Gesundheitsberufen**

Dieser Workshop richtete sich vor allem an Führungskräfte im Gesundheitsbereich und fand mit ca. 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus pflegerischen und therapeutischen Gesundheitseinrichtungen statt. Thematisch wurde zum Thema Leitungskompetenz gearbeitet. Übereinstimmend wurde die Möglichkeit zum Austausch untereinander und auch die fachübergreifende Perspektive als bereichernd empfunden. Während des Workshop fand auch eine Erhebung statt zum weiteren Bedarf an Workshops (siehe Reader Management).

#### **Workshop Teamentwicklung im Gesundheitsbereich**

Aufgrund der Bedarfsanalyse beim Workshop Management in Gesundheitsberufen wurde als nächstes ein Thema aus dem Bereich der Personalentwicklung gewählt und aufgearbeitet. Theoretische Grundlagen von Teamentwicklung, praktische Anregungen in Arbeitsgruppen und interdisziplinärer Austausch trugen zu einer guten Atmosphäre unter den 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei.

## **5.2. Entwicklung, Erprobung und Evaluation von berufsübergreifenden Studienangeboten im Bereich Pflege und Gesundheit.**

Zwei große Träger von Einrichtungen im Bereich Bielefeld (von Bodelschingsche Anstalten Bethel und Johanneswerk) fordern seit langem von der Fachhochschule Bielefeld ein fachübergreifendes Angebot zum Pflege- und Sozialmanagement, damit diejenigen, die später in der Praxis gemeinsam arbeiten, auch in der Ausbildung in Anteilen übergreifend ausgebildet werden. Gemeinsam wurde ein Konzept für einen Bachelor-Studiengang Pflege- und Sozialmanagement entwickelt. Dieser konnte leider bisher nicht realisiert werden. Trotzdem wollten die beteiligten Partner die Kooperation weiterführen und etablieren.

Die Praxispartner planten daher gemeinsam mit der Fachhochschule die probeweise Umsetzung von kleinen gemeinsamen Veranstaltungen (Modulen), mit der die Kooperation von Weiterbildung und Hochschulbildung, sowie fach- und fachbereichsübergreifende für verschiedene Berufe gemeinsam exemplarisch erprobt werden sollte. Es sollten darüber hinaus Erfahrungen gesammelt werden, wie es gelingen kann, Studierenden und erfahrenen Praktikern gemeinsame Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Parallel wurden die bestehenden Studiengänge des Fachbereiches Pflege und Gesundheit einer Revision unterzogen, insofern sie modularisiert wurden. Die Lehrveranstaltungen werden in modularisierter Form und qualifikationsorientiert angeboten. Bewusst wurde darauf geachtet, neben den fachspezifischen Modulen, Module zu entwickeln, die für alle Gesundheitsberufe geeignet sind und Qualifikationen anzustreben, die berufsübergreifend im Gesundheitsbereich notwendig erscheinen.

### **Kurzvorstellung der Lehrveranstaltungen**

#### ***INPUT – Essen, Kunst, Pflege - Vorbereitung einer Ausstellung***

In einer gemeinsamen Lehrveranstaltung für Studierende aus dem Fachbereich Pflege und Gesundheit sowie dem Fachbereich Gestaltung erfolgte vor dem unterschiedlichen fachlichen Hintergrund der Studierenden eine Auseinandersetzung mit dem Thema Ernährung. Anstoß zum gemeinsamen Aufgreifen dieses Themas war die Museumsinitiative OWL, die Ernährung für 2004 zum zentralen Thema gemacht hatte.

Es entstanden zwei Ausstellungen (Essen und Bielefeld) und ein Ausstellungskatalog, der Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit dokumentiert. Die verschiedenen Perspektiven und Arbeitsstile führten zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit dem Thema und öffneten den Blick für fremde Lebens- und Arbeitswelten. Insbesondere war es für die Pflegenden spannend, sich mit dem eigenen Arbeitsfeld aus dem Blickwinkel Kunst und Ästhetik auseinanderzusetzen. Die Studierenden des Fachbereiches Gestaltung gewannen über die Pflegenden Zugang zu einer ihnen sonst eher verborgenen Welt.

### **Leitungstraining**

Studierende werden im Bachelor-Studiengang Pflege und Gesundheit auf Leitungspositionen im Gesundheitsbereich vorbereitet. Aus der Praxis wurde jedoch immer wieder betont, dass eine theoriebezogene hochschulische Ausbildung einer Ergänzung durch praktische Übungen und Erfahrungen bedarf, um Leitungskräften das notwendige Know-How zu vermitteln und zu einer Weiterentwicklung der Persönlichkeit zu führen. In Absprache und auf Anregung von zwei Weiterbildungseinrichtungen (AFW Köln und Beratung und Fortbildung Johanneswerk Bielefeld) wurde ein Leitungstraining entwickelt, das gezielt personale und kommunikative Kompetenzen der Studierenden weiterentwickelt. Das Leitungstraining 1 bezog sich auf die Themen: Rolle einer Leitungskraft und

Zeitmanagement. Das Leitungstraining 2 griff die Themen Projektmanagement und Kommunikation auf. Das Leitungstraining 3 beschäftigte sich mit den Themen Teamentwicklung und Kommunikation.

### **Systemgestaltung im Gesundheitswesen**

In dieser Veranstaltung, die als Blockwoche durchgeführt wurde, war das Ziel, Studierende aus den Fachbereichen Pflege und Gesundheit sowie Sozialwesen und erfahrene Praktiker aus den Einrichtungen Bethel und Johanneswerk zusammenzuführen. Es wurde ein Thema gewählt, das für alle Zielgruppen ansprechend erschien und während einer Woche zu diesem Thema gearbeitet. Damit konnte eine gegenseitige Bereicherung und ein wachsendes Verständnis erreicht werden. Theoretischer Input und Arbeit an praktischen Fällen wechselten miteinander. Die gemeinsame Arbeit und die Konfrontation mit verschiedenen Perspektiven wurde von allen als Bereicherung erlebt.

### **Dialog und Diagnostik**

Dieses Seminar wurde in Kooperation zwischen dem Fachbereich Pflege und Gesundheit und dem Fachbereich Sozialwesen entwickelt und durchgeführt. Berufe im Gesundheitswesen und im Sozialbereich zeichnen sich gemeinsam dadurch aus, dass eine gute Beziehungsgestaltung zum Betroffenen Voraussetzung für eine professionelle Arbeit auf der fachlichen Ebene ist. Die Auseinandersetzung mit dem diagnostischen distanzierenden Blick auf den Betroffenen einerseits und die dialogische Zuwendung andererseits kennzeichnet das professionelle Handeln. Somit standen die Themen Gestaltung einer dialogischen Diagnostik, Wahrheit und Würde und die Andersheit im Mittelpunkt dieser Seminarreihe, die jeweils auch zu intensiven Dialogen zwischen den Studierenden und zwischen Lehrenden und Lernenden führte. Die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungshintergründe wurden auch in diesem Seminar als Anreiz zum Lernen und zum Dialog erfahren. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Dialogfähigkeit wurde dadurch theoretisch und praktisch vorgenommen (vgl. Arbeitsmaterialien Dialog und Diagnostik).

**Naturwissenschaftliche Themen** sind ein gemeinsamer Bestandteil der Ausbildungen im Gesundheitsbereich, die gut gemeinsam bearbeitet werden können. Hier wurden bisher 4 gemeinsame Module entwickelt:

### **Modul Aktivität und Bewegung**

Im Bereich Aktivität und Bewegung ist der Gewinn berufsübergreifender Ausbildung besonders deutlich. Zu diesem Themenkreis gehören sowohl die Themen Bewegung, wie auch Atmung und Kreislauf. Während die Therapeuten eine hohe Expertise und Praxiserfahrung im Bereich Bewegung mitbringen, kennen sich Pflegende sehr gut im Bereich Atmung und Kreislauf aus. Im Bearbeiten von Fallbeispielen ergänzen sich die verschiedenen Expertisen sehr gut (vgl. Arbeitsheft Aktivität und Bewegung).

### **Modul Ernährung und Stoffwechsel**

Der Bereich Ernährung und Stoffwechsel ist vor allem wichtig für Studierende im Bereich Pflege, bietet aber in einigen Bereichen auch Ansatzpunkte für therapeutische Berufe. In der Auseinandersetzung mit der Thematik und dem Bearbeiten von Fallbeispielen wird einerseits die eigene Wissensgrundlage verstärkt, andererseits das Wissen um die spezifischen Fragestellungen und Aufgabenbereiche der einzelnen Berufe gestärkt. Das vertieft auch die Kenntnisse und die Wertschätzung untereinander (vgl. Arbeitsheft Ernährung und Stoffwechsel).

### **Modul Steuerung und Regulation**

Der Bereich Steuerung und Regulation nimmt die unterschiedlichen Steuer- und Regelungssysteme des Körpers (Nervensystem, Hormonsysteme) in den Blick. Die Bearbeitung führt zu einem vertieften Verständnis des Netzwerkes Mensch, ermöglicht den Blick auf die unterschiedlichen Kommunikationsmöglichkeiten der verschiedenen Körpersysteme. Auch hier steht die gemeinsame Arbeit der Gesundheitsberufe im Vordergrund und die gemeinsame Wissensbasis wird sehr deutlich (vgl. Arbeitsheft Steuerung und Regulation).

### **Modul Endokrinologie**

Der Bereich der Endokrinologie greift ebenfalls die Thematik der Steuerung auf und greift zentrale Problembereiche auf, die geeignet sind, die Kommunikationsstrukturen des Körpers zu verdeutlichen (z.B. Stress). Das Modul

verbindet ebenfalls die Vermittlung von Grundlagenwissen mit dem Bezug zu konkreten Problemstellungen des Arbeitsalltages.

## **6. Ergebnisse:**

### **6.1 Allgemein**

Von einer Zielerreichung hinsichtlich der angestrebten Ziele lässt sich durchgängig sprechen. In Bezug auf die vermuteten Synergieeffekte durch gemeinsame Maßnahmen im Ausbildungsbereich hat sich gezeigt, dass es durchaus möglich ist, in verschiedenen Bereichen gemeinsame Veranstaltungen durchzuführen. Die Veranstaltungen wurden gut angenommen, als Bereicherung empfunden und es erfolgte in verschiedenen Bereichen eine deutliche Steigerung der Kompetenz. Ebenfalls positiv hat sich die Förderung des Gesprächs und der Kommunikation zwischen den beteiligten Personengruppen ausgewirkt. Durch die unterschiedlich zusammengesetzten Lerngruppen konnte Kommunikation und Gespräch zwischen den beteiligten Berufsgruppen angebahnt werden. Gerade weil zu Beginn der Veranstaltungen die unterschiedliche Ausgangslage der Teilnehmer gelegentlich als Schwierigkeit oder Problem herausgestellt wurde, war die im Verlauf der Veranstaltungen in der Regel sich einstellende Erfahrung, dass eine solche Kommunikation eine Bereicherung darstellt, um so nachhaltiger. Ein wesentlicher Punkt scheint in dieser Hinsicht zu sein, dass die Lehrenden sich der Zusammensetzung ihrer Lerngruppe bewusst sein müssen, um die verschiedenen Kompetenzen bewusst zu nutzen und die Dialogmöglichkeiten in den Blick nehmen.

Auf den Workshop-Veranstaltungen wurde mehrfach darauf hingewiesen, wie wohltuend der berufsübergreifende Austausch sei. Insbesondere die Workshops mit Führungskräften erprobten darüber hinaus explizit auch kommunikationsfördernde Großgruppenmethoden (Business-Café und Appreciative Inquiry), um zum einen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer miteinander in ein Gespräch zu bringen und zum anderen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Ideen und Erfahrungen für die Durchführung eigener Veranstaltungen mitzugeben. Gerade die kommunikationsfördernden Elemente der Workshops erwiesen sich als zentrale Elemente zur Förderung eines Austausches und bestimmend für die positive wertschätzende Atmosphäre während der Workshops.

In Bezug auf das Ziel, einer Förderung der Kooperation zwischen Hochschule einerseits und Berufspraxis andererseits haben sich viele wichtige Ansatzpunkte ergeben. „Dieses gemeinsame Seminar ist ein wertvolles Pflänzchen, das wir pflegen sollten, damit langsam mehr Kooperation möglich und denkbar wird“, so formulierte es ein leitender Mitarbeiter einer großen Einrichtung der Region in der Reflexion der gemeinsamen Veranstaltung und in Bezug auf die Planung weiterer Aktivitäten.

Die gemeinsame Arbeit in Seminaren hat das Verständnis für die Eigenarten des jeweils anderen Settings (Hochschule versus Weiterbildung) überaus gewinnbringend gefördert und für alle Beteiligten die möglichen gegenseitigen Lernpotentiale deutlicher werden lassen. Man kann hier mit Recht von einer vertrauensbildenden Maßnahme sprechen. Solche Vertrauensbildung ist ein wesentlicher Schritt, wenn, wie im europäischen Ausland

schon lange realisiert, Durchlässigkeit zwischen Weiterbildung und Hochschulbildung ermöglicht werden soll. Denn wenn Qualifikationen bei den Lernenden erreicht und nachweisbar sind, dann sollte es vom Standpunkt lebenslangen Lernens aus gleichgültig sein, in welcher Institution sie erworben wurden. Die gegenseitige Anerkennung der Vermittlungskompetenz ist aber neben formalen objektiv überprüfbaren Kriterien wie z.B. Qualifikation der Lehrenden auch immer abhängig von dem subjektiven Grundvertrauen, das man der jeweils anderen Institution entgegenbringt. In diesem subjektiven Bereich kommt dem gemeinsamen Arbeiten eine wesentliche Bedeutung zu. Bei gemeinsamer Planung von Veranstaltungen werden die jeweiligen Perspektiven und gegenseitigen Erwartungen transparent und gelungene Abstimmungsprozesse ergeben Potential und Perspektiven für zukünftige Planungen. Als Beispiel für solche `Synergieeffekte` sei auf verschiedene Kooperationen der Fachhochschule mit den von-Bodelschwinghschen Anstalten und dem Johanneswerk verwiesen. Sowohl ein berufsbegleitender Lehrerstudiengang ist indirekt auf dieser Basis möglich geworden wie auch diverse gemeinsame Projektanträge im Rahmen verschiedener Programme.

## 6.2 Das Selbstverständnis der beteiligten Berufe

Als konkretes Ergebnis der skizzierten interdisziplinären Zusammenarbeit und Veranstaltungen hat sich ein neues Verständnis der Gemeinsamkeiten der unterschiedlichen Berufsgruppen entwickelt. Hierbei beziehe ich mich zunächst auf die Berufe im Gesundheitsbereich Pflegeberufe, Ergotherapie und Physiotherapie. In einem weiteren Schritt werden dann auch die Sozialberufe (Erzieher, Sozialpädagogik, Sozialarbeit) in den Blick genommen

- Gegenstand der beruflichen Arbeit

Gegenstand der beruflichen Arbeit in all diesen Berufen ist der Mensch, der im Mittelpunkt der Arbeit steht. Dieser ist mit seinen persönlichen Problemlösungsmöglichkeiten nicht mehr allein bzw. mit Hilfe seines persönlichen Netzwerkes in der Lage, mit seiner Situation zurecht zu kommen und benötigt professionelle Unterstützung.

Dies erfordert von den professionellen Helfern und Unterstützern zum einen eine fachbezogene Analyse der jeweiligen Situation und eine Planung der notwendigen Maßnahmen und Strategien. Zum anderen ist es unerlässlich, dass sowohl die Analyse, wie auch die Maßnahmenplanung im Dialog mit den Betroffenen durchgeführt werden, da diese einen wesentlichen Teil zur Zielerreichung selbst beitragen müssen. Typisch für diese Situation ist also die Verschränkung von kommunikativen und sozialen Kompetenzen mit Fachkompetenz, bzw. schärfer formuliert, dass eine Fachkompetenz ohne eine ausgeprägte Sozialkompetenz nicht denkbar ist.

- Berufsverständnis als eigenständige personenbezogene Dienstleistung,

Die Berufe verstehen sich als personenbezogene Dienstleistungsberufe. Sie verstehen ihre spezifische Dienstleistung jedoch als eigenständige professionelle Arbeit, die immer auch eigenständige Anteile umfasst, in denen die Berufsangehörigen die Entscheidungs- Durchführungs- und Evaluationsverantwortung für ihre Tätigkeit haben. Gemeinsam ist von der Grundstruktur bei allen Berufen jeweils ein Prozess der eigenständigen Einschätzung

zung, Planung, Durchführung und Evaluation der Maßnahmen und in Bezug auf den eigenen Beruf eine Ausübung der Tätigkeit die charakteristischen berufsethischen Prinzipien folgt.

- Frauenberufe mit Nachholbedarf in Bezug auf Professionsentwicklung

Gemeinsam ist den Berufen weiterhin, dass sie traditionell überwiegend Frauenberufe sind, in Deutschland darüber hinaus zur Zeit dadurch gekennzeichnet, dass ein nachholender Bedarf an Professionsentwicklung besteht. Während im internationalen Vergleich diese Berufe inzwischen überwiegend auf akademischem Niveau angesiedelt sind und sich eigene Wissenschaftsbereiche etabliert haben, hinkt die Entwicklung in Deutschland diesen internationalen Trends noch immer hinterher.

- Arbeit im multiprofessionellen Team

Ein weiteres gemeinsames Kennzeichen der Berufe ist die Arbeit in multiprofessionellen Teams. Die praktische Tätigkeit erfolgt in allen Berufen immer auch in einem klinischen Setting, in dem ein multiprofessionelles Team für die Betroffenen zuständig ist. Daraus ergibt sich die Anforderung zur Ausbildung von Fähigkeiten, einerseits Aufgaben, Zuständigkeiten und Kooperationsstrukturen im Team zu verabreden und andererseits bezogen auf den gemeinsamen Gegenstand der Arbeit auch die Fähigkeit, die eigene Perspektive im Team vertreten und sich einer Diskussion stellen zu können.

Alle Berufe haben jedoch auch Arbeitsbereiche vor allem im ambulanten Setting, indem sie weitgehend selbständig die Arbeit an den Betroffenen durchführen können. Gleichwohl sind sie gerade in diesen Settings in weiten Teilen auch abhängig von Verordnung anderer.

- gemeinsame Anteile in Aus-, Fort- und Weiterbildung

Betrachtet man die gesetzlichen und curricularen Vorgaben im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung so fällt auf, dass durchaus Schnittmengen existieren, die allen Berufen gemeinsam sind (Anteile des Berufsverständnisses, Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens, die gemeinsamen Grundlagen der Sozialgesetzgebung, Bereiche der naturwissenschaftlichen und psychosozialen Grundlagen, Arbeitsorganisation, Qualitätsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit).

- Gemeinsame Sprache für die Gesundheitsberufe

Schließlich soll noch einmal der Bereich der konkreten Arbeit mit den Betroffenen (Patienten, Klienten, Bewohner) in den Blick genommen werden. Der Focus der Tätigkeiten der einzelnen Berufe am Betroffenen ist unterschiedlich, aber es findet eine gegenseitige Ergänzung statt. Dies kann gut verdeutlicht werden mit Hilfe der International Classification of Functioning (ICF), der WHO-Klassifikation für den Bereich Funktionsfähigkeit, Beeinträchtigungen und Behinderungen. Diese Klassifikation wurde für den Bereich der Rehabilitation entwickelt und wird inzwischen auch als gemeinsame Sprache für den Gesundheitsbereich diskutiert. Die ICF umfasst eine Beschreibung zunächst von Störungen im Bereich Strukturen und Funktionen, dann der daraus resultierenden

eingeschränkten Aktivitäten sowie der sich daraus ergebenden Einschränkungen in der Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Daneben wird eine Beschreibung einschränkender Umweltfaktoren möglich, die ebenfalls Gegenstand des Handelns in den Gesundheits- und Sozialberufen werden können. Diese Klassifikation eignet sich gut, die unterschiedlichen Schwerpunkte der Berufe zu verdeutlichen:

Strukturen und Funktionen im Bewegungsapparat sind das vorrangige Themengebiet der Physiotherapie. Funktionen im Bereich innerer Organe, Ausscheidung, Verdauung etc. sind vor allem im Blickpunkt der Pflege, ebenso wie der Bereich der Aktivitäten des täglichen Lebens. Aktivitäten und das Ausmaß an Partizipation insbesondere im Berufsleben sowie Umweltfaktoren sind vor allem im Fokus von Ergotherapie angesiedelt. Die Themenbereiche Partizipation und Umwelt sind darüber hinaus mit etwas anderem Schwerpunkt auch Gegenstand von Sozialarbeit. Mit der ICF ist also eine Sprache entstanden, mit der es möglich ist, aus unterschiedlichen beruflichen Perspektiven Problemlagen von betroffenen Menschen adäquat zu beschreiben. Die Entdeckung dieses Potentials steht in der Praxis noch aus.

### **6.3 Förderung gemeinsamen Lernens**

Zunächst ist zu betonen, dass in allen Veranstaltungen geplant wurde, einen qualifikationsorientierten Ansatz umzusetzen. Damit wurde ein rein fächersystematisches Unterrichten aufgegeben und ein integriertes Vorgehen ermöglicht. Ziel von Ausbildung im beruflichen Kontext ist die Vermittlung von beruflicher Handlungsfähigkeit. Um einen guten Theorie-Praxis-Transfer zu gewährleisten sollten daher die Lernsituationen Ähnlichkeit mit beruflichen Situationen haben.

Die Studieninhalte der gemeinsamen Veranstaltungen wurden daher strukturiert anhand von Situationen, die zu bewältigen waren. Dies gibt im patientenbezogenen Bereich die Möglichkeit, gemeinsam die Grundlagen zu erarbeiten, jedoch unterschiedliche Maßnahmen abzuleiten und zu begründen.

Im Bereich Leitung und Management sind die Situationen im Prinzip gemeinsam zu bedenken, jedoch sind die Anwendungsbeispiele und Rollenspiele unterschiedlich auszurichten. Gerade das bewusste Einbeziehen der vorhandenen unterschiedlichen Perspektiven und deren Reflektion ermöglichen dann reichhaltige gemeinsame Lernerfahrungen.

In der Praxis der Lehre wurde diese Auseinandersetzung organisiert durch den Wechsel zwischen berufsspezifischen und berufsgemischten Arbeitsgruppen. Systematisch sollte die eigene Berufsperspektive kontrastiert werden mit den Perspektiven anderer Berufe. Ziel ist zu verdeutlichen, dass der Rückgriff auf die verschiedene Expertise der einzelnen Berufsgruppen für den Betroffenen in der Regel ein optimiertes Behandlungsergebnis erbringt.

### **6.4 Erfahrungen mit der Kooperation**

Hinsichtlich der Kooperationserfahrungen sind verschiedene Ebenen zu berücksichtigen: In der konkreten Veranstaltung wurde die Kooperation übereinstimmend als sehr fruchtbar erlebt. Die verschiedenen Perspektiven zu einem Problem wurden als Bereicherung gesehen. Dies förderte das gegenseitige Verständnis und – so wurde berichtet – hilft auch im Berufsalltag auf die jeweils andere Berufsgruppe zuzugehen. Es ermöglicht auch ein Verstehen der jeweils anderen Sprache und vertieft das Bemühen um Verständigung. Ein expliziter Nachweis der Effektivität für die Praxis konnte im Rahmen dieses Projektes nicht erbracht werden, da es Bestandteil eines größer angelegten Forschungsprojektes sein müsste.

## **6.5 Resonanz der Beteiligten**

Insgesamt konnte eine durchaus positive Resonanz auf die Veranstaltungen im Rahmen des Projektes festgestellt werden. Beispielhaft werden hier Teilergebnisse der Evaluation einer Veranstaltung vorgestellt. Es handelt sich um die Veranstaltung „Systemgestaltung im Gesundheitswesen“, eine Blockveranstaltung, zu der Teilnehmer aus der Praxis und Studierenden aus zwei Fachbereichen (Pflege und Sozialwesen) eingeladen waren.

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Seminars wurden vor Beginn und am Ende der Veranstaltung per Fragebogen befragt. Der Rücklauf betrug 19 Fragebögen zu Beginn und 15 Fragebögen am Ende des Seminars.

### **6.5.1 Ergebnisse der Eingangsbefragung**

In inhaltlicher Hinsicht erwarteten die Teilnehmenden Informationen und neues Wissen. Als Themenbereiche wurden explizit genannt: Case-Management, Schnittstellen ambulanter und stationärer Heilsysteme, Vernetzungen im Sozialwesen,

Methodisch wurden folgende Erwartungen formuliert: Erweiterung von Wissen mit Spaß, fachlicher Austausch, Impulse durch Austausch mit anderen Perspektiven, Interesse an der Kooperationsform Hochschule Praxis.

Das Vorwissen in Bezug auf die zu behandelnden Themen wurde in allen Bereichen mit einem Median von 3 (=mäßig) bei einer fünfstufigen Skala (von 1= sehr gut bis 5= sehr schlecht) eingeschätzt.

### **6.5.2 Ergebnisse der Endbefragung**

#### **Wissenszuwachs**

Am Ende der Befragung hat sich die Einschätzung des Wissens in den behandelten Themenbereichen deutlich in Richtung Zuwachs an Wissen verschoben. Der Median liegt in allen Bereichen bei 2 (=eher gut). Die Kategorie 5 (=sehr schlecht) wird im Gegensatz zur Eingangsbefragung nicht mehr benutzt, die Kategorie 4 (=eher schlecht) hat sich von 17 maliger Nutzung auf zweimalige Nutzung reduziert. Die Kategorie 1 (=sehr gut) hat sich zweima-

liger Nutzung auf eine Nutzung von 12 erhöht. Die Teilnehmerinnen haben somit subjektiv den Eindruck, einen Lernerfolg zu haben.

### **Einschätzung der Wirkung des Seminars**

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer gab an, dass das Seminar hilfreich war

- Die Beratungskompetenz zu verbessern (Median 2=hilfreich)
- Das eigene Berufs- und Professionsverständnis zu reflektieren (Median 2=Hilfreich)
- Den Austausch zwischen den Berufsgruppen zu fördern (Median 2 = hilfreich)
- Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen und Lösungsstrategien zu entwickeln (Median 1= sehr hilfreich)

### **Beurteilung der Teilnahme von unterschiedlichen Berufsgruppen**

In den offenen Fragen zur Einschätzung der Teilnahme von unterschiedlichen Berufsgruppen (siehe Tabelle 1) wurde vor allem positiv hervorgehoben, dass unterschiedliche Blickwinkel auf das Thema entstanden. Der Austausch insgesamt und zwischen Theorie und Praxis wurde als wichtig und gut herausgestellt.

Als Probleme wurden sprachliche Schwierigkeiten erwähnt, da unter den gleichen Begriffen unterschiedliches verstanden wird und daraus resultierende Missverständnisse

Tabelle 1 Teilnahme von unterschiedlichen Berufsgruppen (n=15)

- Unterschiedliche Blickwinkel positiv, Probleme: Vermischung des Blickwinkels Pflege und Eingliederungshilfe, man verwendet gleiche Begriffe, impliziert aber andere Inhalte
- Sehr gut: unterschiedliche Berufsgruppen, vielseitige Blickwinkel des Gesundheitssystems
- Berufsübergreifender Austausch ist positiv, Die systemübergreifende Bearbeitung entsprach der Mischung der Berufsgruppen
- Positiv: verschiedene Blickwinkel, die mir ansonsten verschlossen sind, negativ: Ganz selten Missverständnisse, weil jeder genau „weiß“ worum es geht (aus eigener Fach-/Theoriesicht)
- Austausch zwischen Theorie (Studium) und Praxis, verschiedene Blickwinkel und Erfahrungen im Umgang mit Ämtern
- Austausch Theorie-Praxis, z.B. Begutachtung, verschiedene Sichtweisen, weil aus vers. Praxisfeldern
- Diskussion und Austausch zwischen den verschiedenen Berufsfeldern ist für mich wichtig gewesen, für eine Multiperspektive in dem Arbeitsfeld soziale Arbeit
- Gut: Austausch/Erweiterung des Blickwinkels aus Theorie, Möglichkeit, theoretische Kenntnisse auf ihre Umsetzbarkeit zu prüfen, Probleme: manchmal war der Stoff so vielfältig, dass theoretische Kenntnisse nicht mit der Praxis in Verbindung gebracht werden konnten.
- Sehr unterstützend um verschiedene Perspektiven/Probleme wahrzunehmen, zu wenig Möglichkeit Fälle aus eigener Praxis zu begucken
- Sehr gut, gegenseitige „Befruchtung“ unterschiedliche Sichtweisen verknüpfen, Ähnlichkeiten feststellen
- Insgesamt nur vorteilhaft

- Möglichkeit, über den Tellerrand zu schauen
- Siehe 6 c, hilfreich, den Austausch zwischen den Berufsgruppen zu fördern, hilfreich, Probleme aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen und Lösungsstrategien zu entwickeln
- Alles ok. Verschiedene Sichtweisen waren sehr fruchtbar
- Positiv verschiedene Blickwinkel, eigenen Standpunkt überdenken, negativ: Beispiele bzw. viele TN aus dem Bereich der Behindertenhilfe – starker Fokus auf dieses Thema

### Nutzen der Zusammenarbeit Studierende Praktiker

Wie aus der Tabelle 2 sichtbar, wird die Zusammenarbeit Studierende Praktiker durchweg als positiv beurteilt. Die Studierenden schätzen den Kontakt und den Austausch mit der beruflichen Praxis. Die Praktiker heben positiv hervor, dass sie die Möglichkeit der Reflexion, des Theoriebezuges und die frischen Ideen und Zugangsweisen der Studierenden schätzen.

Tabelle 2 Nutzen in der Zusammenarbeit Studierende – Praktiker

- Verknüpfung von Theorie und Praxis, Studenten haben teilweise wissenschaftlichen „Blick“ auf Thema, die Fachkräfte eher den Fokus auf „was macht das mit meiner Arbeit/mit mir?“
- Sich miteinander auszutauschen als sehr wichtigen Aspekt, Sehr wichtig!!!
- Differenzierte Sichtweisen, gemeinsame Kompetenzerweiterung, Anregungen für Praxis/Studium
- Studierende haben in der Regel auch konkreten Praxisbezug, deshalb fällt es kaum auf.
- Studenten(innen) sind besser darin den theoretischen Hintergrund immer wieder ins Blickfeld zu holen – ich klebe sehr daran, wie es real ist
- S.o.
- Trat für mich nicht wesentlich in Erscheinung
- Wie sieht praktische Umsetzung aus. Kennenlernen möglich, was zukünftiges pädagogisches Arbeiten bedeutet, wo sind auch Grenzen gegeben. Es gab Unterstützung dabei, welcher Handlungsspielraum man in späterer Praxis hat
- Austausch
- Kontakte knüpfen, Theorie-Praxis, Kennenlernen versch. Erfahrungen und Praxisfelder
- Wie gut funktioniert die Umsetzung der Theorie tatsächlich? Wo liegen die Probleme?
- Für Studis: Näherer Praxisbezug durch Austausch, Orientierung: Kann ich mir dieses Arbeitsfeld vorstellen. Für FK aus der Praxis: evtl neuer Blick auf Altgewohntes
- Für mich kein unmittelbarer Nutzen, Dozenten der FH zu erleben, war positiv
- Fachkräfte aus der Praxis bringen verschiedene Erfahrungen aus dem Berufsleben mit. Die Studierenden lernen dadurch, wie Wirklichkeit aus unmittelbarer Nähe aussieht. Die Studierenden bringen eventuell neue Ideen.
- Aktuelle Sichtweisen aus der Lehre, unbedarfte Ideen einbringen durch Studierende, Einbringen von Praxisinhalten.

Insgesamt hat den Teilnehmenden das Seminar den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut oder gut gefallen (Median 1= sehr gut). Herausgehoben wurden die gelungene Arbeitsweise, Arbeitsatmosphäre, der Wechsel der Methoden, die Zusammensetzung der Gruppe und Dozenten, die Inhalte und die Rahmenbedingungen.

## **6.6 Zukünftige Perspektiven der Kooperation zwischen der Fachhochschule und der beruflichen Ausbildungspraxis**

Das Projekt hat dazu beigetragen das Netzwerk zwischen Hochschule und Praxis im Bereich der Gesundheitsberufe zu festigen und einen Einstieg in die Kooperation zu fördern.

Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad war es möglich die Workshoparbeit mit deutlich reduzierten Kosten durchzuführen, das Teilnahmebeträge einen Großteil der Kosten sicherstellen konnten. Dies wird dazu führen, dass die begonnene Arbeit fortgesetzt wird. Die nächsten Workshops sind geplant und werden im September stattfinden. Weitere Workshops und Arbeitstreffen sind für November und Februar vorgesehen.

Die Fachhochschule arbeitet intensiv mit der beruflichen Ausbildungspraxis zusammen. Es gibt Arbeitsgruppen zu unterschiedlichen Themenbereichen und das Interesse, diese Zusammenarbeit auszubauen. Europaweit besteht im Rahmen des Zieles, Lebenslanges Lernen zu fördern, ein Interesse daran, beruflich erworbenene Qualifikationen auch auf ein Hochschulstudium anzuerkennen. Daher beteiligt sich der Fachbereich an entsprechenden Projekten, die eine gegenseitige Anerkennung fördern. Mittelfristig besteht die Planung die Abstimmung zwischen beruflicher Aus-, Fort- und Weiterbildung und Hochschulbildung zu verstärken, um Durchlässigkeit, Flexibilität und Mobilität zu fördern.

Die Bereitschaft des Fachbereiches zur Kooperation mit externen Partnern wurde gefördert und gefestigt. Inzwischen wird in Kooperation mit den Von-Bodelschwingh'schen Anstalten ein gemeinsamer Studiengang angeboten. In Kooperation mit der Weiterbildung (Deutsches Institut für Weiterbildung-MTA) wird der Ausbau des Bachelor-Studiengangs um eine weitere Facette der Gesundheitsberufe (Bereich Diagnostik MTA) geplant und ab 2006 umgesetzt.

Mit anderen Trägern wurden gemeinsame Projektanträge gestellt, um die Kooperation zu fördern (Johanneswerk, Städtische Kliniken Köln)

Schließlich wurde eine Festigung der Kooperation mit den Schulen im Bereich der therapeutischen Berufe (AK Fachdidaktik Ergotherapie) erreicht, die zu einer Netzwerkbildung ausgebaut werden soll.

Die Arbeit des Projektes kann somit als erfolgreich beurteilt werden. Von dem Projekt sind vielfältige Anstöße und Initiativen ausgegangen, die die Entwicklung der Gesundheitsberufe weiter fördern werden.

## **7. Empfehlungen für andere Institutionen**

Aus den Erfahrungen dieses Projektes können folgende Empfehlungen abgegeben werden.

- gemeinsame Planungsphase

Die Projektpartner sollten eine gemeinsame Planungsphase für das Gesamtprojekt durchführen. Dies klärt die Strukturierung der Arbeit und ermöglicht darüber hinaus eine gemeinsame langfristige Werbung für Veranstaltungen

- Schaffung von Kooperationsstrukturen

Die Projektpartner sollten sich auf gemeinsame Kooperationsstrukturen verständigen. Diese müssen nicht sehr arbeitsaufwändig gestaltet werden. Eine Lenkungsgruppe, die für den Gesamtrahmen verantwortlich ist und kleine themenspezifische Arbeitsgruppen haben sich als Struktur bewährt.

- Gemeinsame Kostenschätzung und Beteiligung aller Partner an den Projektkosten

Die Kosten des Projektes sollten realistisch geschätzt werden und alle Partner einbeziehen. Geht man im Bildungsbereich von den tatsächlichen Tageskosten aller einbezogenen Mitarbeiter aus, wachsen die Kosten für Abstimmungsprozesse gewaltig. Hierzu ist es wichtig, im Vorfeld mit den Verantwortlichen Absprachen zu treffen, um Ressourcen schonend vorzugehen und trotzdem in ausreichendem Maße Zeit für Abstimmungsprozesse planen zu können.

## **8. Zusammenarbeit der Kooperationspartner**

Die Zusammenarbeit der Kooperationspartner gestaltete sich aufgrund der Strukturen (Lenkungsgruppe und themenspezifische Arbeitsgruppe) unproblematisch, jedoch zeitaufwändig. Abstimmungsprozesse sind gewinnbringend für alle Beteiligten, führen zu guten Ergebnissen in den Veranstaltungen sind jedoch aufwändig und deshalb nicht einfach durchzusetzen. Regelmäßige Arbeitstreffen und langfristige Terminvereinbarungen erwiesen sich als hilfreich.

Die unterschiedlichen Arbeitsweisen der verschiedenen Träger einschließlich der verwendeten Methoden und Rahmenbedingungen für Veranstaltungen führten zu einem bereichernden Austausch und zu einem Methodenmix, der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern positiv aufgenommen wurde.

## **9. Verweise auf weitere Veröffentlichungen zum Projekt**

Zu jeder Veranstaltung wurden Reader bzw. Materialien entwickelt, die in der Anlage dokumentiert sind. Als materielle Ergebnisse des Projektes liegen vor:

Veröffentlichungen zur Workshopreihe:

- Workshop: Clinical Reasoning
- Workshop: Forschung Ergotherapie

- Gesundheitsfachtagung 1: Prävention und Gesundheitsförderung
- Workshop: Leitungskompetenzen
- Workshop: Teamentwicklung

Materialien zu den durchgeführten Studienangeboten:

- Veranstaltung und Realisation einer Ausstellung zum Thema Essen „Input“, Ausstellungskatalog
- Systemgestaltung im Gesundheitswesen
- Leitungstraining
- Modul Aktivität und Bewegung
- Modul Ernährung und Stoffwechsel
- Modul Steuerung und Regulation
- Modul Dialog und Diagnostik
- Modul Endokrinologie

Mit zwei Veranstaltungen bewarb sich die Antragstellerin um den an der Fachhochschule ausgeschriebenen Synergiepreis im Bereich Lehre und wurde prämiert für das Kooperationsprojekt mit dem Fachbereich Gestaltung „Input“ und das Kooperationsprojekt mit dem Fachbereich Sozialwesen, die gemeinsame Veranstaltung „Dialog und Diagnostik“.

## 11. Kontaktadresse

Prof. Dr. Annette Nauerth

Fachhochschule Bielefeld

Fachbereich Pflege und Gesundheit

Am Stadtholz 24

33609 Bielefeld

email: [annette.nauerth@fh-bielefeld.de](mailto:annette.nauerth@fh-bielefeld.de)